

Bote von der Jbb's.

(Wochenblatt.)

Waidhofen a. d. Ybbs
Dr. L. J. J. J.
Carl J. J.

| | | |
|--|--|---|
| Bezugspreis mit Postverendung: Ganzjährig fl. 4.— Halbjährig „ 2.— Vierteljährig „ 1.— Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und vorstret zu entrichten. | Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungs- stelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm. | Bezugs-Preise für Waidhofen: Ganzjährig fl. 3.60 Halbjährig „ 1.80 Vierteljährig „ .90 Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet. |
|--|--|---|

Nr. 37. Waidhofen a. d. Ybbs, den 14. September 1889. 4. Jahrg.

Das Fest nationaler Arbeit.

In dem lieblichen Karlsbad, dem berühmten Weltkurort, traten vergangener Sonntag zum neunten Mal die Männer und Frauen des Deutschen Schulvereins zur gemeinsamen Verehrung zusammen. Liebe und Begeisterung für das eigene Volkstum hat den Deutschen Schulverein geschaffen und ihn durch neun Jahre getragen; heute aber handelt es sich beim Schulverein nicht mehr bloß darum, da oder dort eine deutsche Schule zu errichten, für deutschen Unterricht zu sorgen, wo von dazu verpflichteter Seite nicht gesorgt wird, sondern der Deutsche Schulverein ist seither eine Säule des Deutschthums in diesen Landen geworden, ein wichtiges Förderungsmittel der Reichseinheit, eine großartige Einrichtung, deren Wegfall eine bedauerliche Lücke zurücklassen würde im Gesamtleben Oesterreichs.

Von den Hauptversammlungen des Schulvereines in den verschiedensten Städten Deutschösterreichs war die in Karlsbad wohl eine der glänzendsten. Besonderen Glanz verliehen dem diesjährigen Schulvereinstage auch die Sympathien von Mitgliedern des deutschen Hochadels, die dabei zum Ausdruck kamen — Fürst Carlos Auersperg mit dem schwarz-roth-goldenen Bändchen an der Brust ist auch ein weithin leuchtendes Zeichen der Zeit.

So war denn der letzte Schulvereinstag in Karlsbad ein wahrer nationaler Festtag der Deutschen in Oesterreich, der wieder ein lautes Zeugnis von der unerschütterlichen Treue gab, mit welcher die Deutschen Oesterreichs an ihrem höchsten Gute, an ihrem Volksthum festhalten. Millionen Deutscher hat der Abgeordnete Freiherr v. Dumreicher aus dem Herzen gesprochen, als er auf dem Festcommerse die Höhe und Herrlichkeit des deutschen Volkes pries. Derartige glänzende nationale Kundgebungen, wie diese von hohem Gedankenfluge getragene Rede Dumreichers, die man ein „hohes Lied auf das deutsche Volk“ nennen kann, können nicht genug verbreitet werden, wechelt wir diese neueste herrliche oratorische Leistung des gezeigten Redners, der ja auch von seinem letzten Aufenthalte in unserer Stadt noch in bester Erinnerung steht, vollinhaltlich folgen lassen. Dumreichers Rede lautete:

„Geehrte Festgenossen! Wir haben heute ernste Beratungen darüber gepflogen, wie unserem Volksthum die Zukunft zu sichern sei, und dabei mußte wohl in Jedem von uns das Bewußtsein lebendig werden, daß es vor Allem eine große Vergangenheit ist, die einer Menschenge-meinschaft große Pflichten gegenüber der Zukunft auferlegt.

Unser Altmeister Goethe hat gesagt: „Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.“ Und wenn wir, geehrte Festgenossen, in diesem Geiste unseren Blick zurückschweifen lassen bis in die graue Vorzeit, so durchrieseln uns alle Schauer der Ehrfurcht — der Ehrfurcht vor unserem edlen Todten, der Ehrfurcht vor unserem fortlebenden Volk, der Ehrfurcht vor einer zweitausendjährigen Nationalgeschichte! (Lebhafte Zustimmung.) Man mißt ein Volk wie einen Adler: nur mit ausgebreiteten Flügeln. Immer wieder und wieder im währenden Zeitverlaufe entfaltet das deutsche Volk die Schwingen so mächtig und so weit, daß dann jedesmal schone Bewunderung durch die Herzen der Menschen geht. (Zustimmung.) Welche Spannkraft, welche schöpferische Kraft ohne Gleichen! Die westlichen Stämme des Abendlandes sind aufgeföhrt und zu neuem, eigenartigem Nationaldasein erweckt durch das eisenhaltige Blut des deutschen Volkes. (Allgemeiner Beifall.) Neben dieser verschwenderischen Lebenspendung an die romanisch-feltische Welt vertritt dies rüstige Volk sich die Mitte Europas zu seinem bleibend-n Heim zu gestalten, und tapfer hält es den viel umstrittenen, gefährdeten Boden gegen Mittag und Mitternacht, gegen Sonnenauf- und Niedergang. (Allgemeiner Beifall.) In überstimmender Thatenlust verbindet es mit seinen königlichen Reisen die Kaiserkrone der Christenheit; es trägt seine Götting, sein Recht, seine Sprache, seine Kunst in ferne Pflanzstätten nach dem Osten hin. Früh schon ist bei ihm der Gesang der Genosse der Thaten; und wir Deutsche, die wir im heutigen Oesterreich wohnen, dürfen geborenen Hauptes auf den Flügeln zurückschauen, auf dem unsere Vorfahren im nationalen Schriftthum glänzen. (Allgemeiner Beifall.) An der Donau werden die alten Heldenlieder des deutschen Volkes niedergeschrieben; in unseren Alpen ist jener Walcher geboren, dem eine späte Nachwelt soeben in der südlichsten deutschen Stadt ein Denkmal setzt; bei Wien, auf seinem Burghofe, versammelt der Babenbergsche Hof alle Fierden deutscher ritterlicher Poesie; zu Prag dichtet auf dem böhmischen Throne ein deutscher Minnesänger (Beifall.)

Als dann das Abendland eintritt in einen reiferen Entwicklungsstand seiner Kultur, da ist dem deutschen Volke die höchste That und das tiefste Leiden für die innere Befreiung der Menschheit aufgespart. Während das englische Volk der staatlichen, das französische der socialen Freiheit nachstrebt, opfert sich das deutsche Volk für die Freiheit der Gewissen und erkämpft, Tod und

Hölle verachtend, die Denkfreiheit für die neueren europäischen Geschlechter. Wohl büßt es anfangs schwer den verwegenen Adlerflug seines Idealismus: Ein Krieg von dreißig Jahren, der, hier auf böhmischen Boden auflodernd, alle deutschen Landschaften verheert, stürzt das waffengewaltige Volk in ein Elend ohne Grenzen, und es rettet kaum seinen ehrwürdigen Namen aus der Ohnmacht des Verfalles. Aber unverwundlich und unerschöpflich bewahrt es die Ueberlieferungen des starken Gedankens und der mannhaften Freiheitsliebe, baut es sich unverdrossen sich eine geistige Einheit auf, gründet es sich in Dichtung und Wissenschaft wieder ein Vaterland und tritt mit einer Weltliteratur voll hochsinniger Humanität an die Spitze der Culturbevegung. (Bravo! Bravo!) Hier in diesen böhmischen Waldthälern haben an Sommertagen unsere Urgroßväter sie wandeln gesehen: die Größten unter den Großen jener classischen Zeit. Damals hieß unsere Nation das Volk der Dichter und Denker. Aber nicht allzulange mehr — und diese Nation wird wieder ein Volk der That, dem neben dem Lorbeer der Forschung und Kunst, der Lorbeer des Heldenthums wächst. (Stürmischer Beifall.)

Wir haben sie selbst geschaut, die marathonschen Tage des deutschen Volkes, wir haben mitgelebt auf jenen Höhepunkten, auf denen man gleichsam mit verhaltenem Athem weilt, da man sie als Wendepunkte der Geschichte eines Welttheiles empfindet. Ja, es hat einen großen Wendepunkt gegeben, auch für uns Deutsche in Oesterreich. Freundig und schmerzlich zugleich erfahren wir es seit Jahren, welche Bahnveränderung unser Schicksal mitbestimmt. Das große deutsche Volk hat sich neu geordnet, hat seine Stellungen zusammengezogen, um auf verengtem Plan gesammeltere Stärke zu finden. Culturell, staatlich und volkswirtschaftlich erscheint es gegen Westen gewendet. Dahin strömt die Lebensfülle der Nation aus, dahin ziehen ihre Schiffe und ihre Gedanken. Sie spürt es kaum, wie im Osten, einft dem großen Pflanzungslande germanischer Ueberkraft, der uralte Besitzstand zusammen-schrumpft, während slavische Stämme zielbewußt die nationale Alleinherrschaft über die weiten Gebiete ergreifen.

Aber noch leben wir Deutsche in Oesterreich. Noch fühlen wir in edlem Geklüßstolz uns als Söhne unseres ruhmreichen Volkes. Wohl rechnen unsere nationalen Gegner auf unsere entnuthigende Vereinnahmung, auf unser zagendes Schwanken, auf unseren sicheren Sturz. Ihrer wartet grobe Enttäuschung. Auch

Der Wunderrabbi von Sadagora.

Eine Reise-Erinnerung.
 (Fortsetzung.)

Da geraume Zeit nach unserer Ankunft Rabbi Abraham noch immer nicht sichtbar war, wollte ich mir denn einweilen das „Beth ha midrasch“ ansehen. Gleich drüben jenseits der schmalen Gasse steht die Synagoge, die zugleich eine Lehranstalt ist. Wohl aus dem gleichen Grunde nennen die orthodoxen Juden überall ihr Bethaus die „Schul.“ Herr Kapralik hatte offenbar erwartet, ich werde bei dem Anblicke solcher Herrlichkeit geblendet sein. Nun denn, was ich zu sehen bekam, war ein roh und geschmacklos ausgestatteter Saal; die Steinwürfel abgewetzt, die Wände von einem ungeschickten, grelltiefenden Pinsel buntschreiend beschmiert. Höchstens der reich in Gold gestickte Vorhang, der die Bumbestade verhüllt, ist einigermaßen sehenswert.

Anziehender war alles Uebrige, was ich hier sah. Da standen über die Gebetsständer gebeugt, unausgesetzt, ruhig nach hinten und vorn, nach rechts und nach links sich neigend und beugend, beutelnd und schüttelnd, in dem eheiligsten Gebetsmantel gehüllt, Alt und Jung summend und marmelnd. Ein junger Mann führte einen energischen Faustschlag gegen das umfangreiche Buch, das vor ihm lag, zwinkerte dabei frampfhaft mit den Augen, blöckte die Zähne, schlug ein winselndes Geheul an und warf dabei den Kopf nach rückwärts. Gleich darauf aber neigte er wieder die Stirne und verankte das Haupt neuerdings tief in die Geheimnisse der „Gemara“. Es war eine ungeheuerliche, fast sagen erschreckliche Wildheit, welche jede Faser dieses Jünglings bewegte. Als ich vor ihm stehen blieb, erhob er kalt seine

großen, runden Augen auf mich; dann aber — gleichwie der gefangene Geier, wenn er für einen Augenblick aufgeschreckt worden, den Kopf sofort wieder unter den Flügeln verbirgt; ebenso zog Achse-ben-Jehuda sofort wieder den heiligen Blaid über das Gesicht und fuhr fort zu seufzen und zu stöhnen, zu summen, sich zu schütteln und die Zähne zu fleischen. Denn das allein ist Wahrheit und Weisheit, was auf diesen Blättern geschrieben steht; alles andere ist Eitelkeit, Unwissenheit, Sünde; Jeder sündigt, der richtig denkt und nicht „tatisch“ spricht und in verdammten Büchern blättert, die von links nach rechts zu lesen sind.

Und trotz alle und alledem kommt es vor, daß Einer und der Andere solcher Achies sich auf das verfluchte Gebiet verirrt. Was doch wohl in diesen „deutschen“ Büchern stehen mag, das wahrer, das herrlicher wäre, als was seine „Gemara“ lehrt? Was kann heiliger sein, als diese Glaubenssätze? Was kann geistvoller sein, als die subtilen Raisonnements dieser Schriftgelehrten? Was tiefer und gehaltvoller, als das „Tnach“, dieses Enniamarium alles möglichen Wissens? Aber in geheimnisvoller Mitternachtsstunde, da kein Zeuge ihn bewacht, untkammern die zitternden Finger des Jünglings das schwer verpönte, heidnische Buch und der dürstende Geist saugt gierig an der Quelle jenes fremden Geistes. Und der Jüngling ist erschüttert; von seinem Auge löst sich der anerzogene Neid und gleichwie dem Manne, der aus seiner von Traumgestalten und fieberhaften Farben bevölkerten Blindheit in die sonnenhelle Wirklichkeit eintritt, Alles so ganz anders erscheint, — so erschließt sich auch dem schwärmerischen Auge des jungen Denkers eine Welt voll anderer Menschen, anderer Lehren, anderer Ideen. Das süße Gift bezanbert ihn, Zweifel peiniget ihn, die morgenländische Ueberlieferung ringt in ihm mit der Wissenschaft des Westens; Selbstanklagen quälen, Ahnungen schrecken ihn, ein unbekanntes, geheimnis-

volles Wunder zieht ihn an, bis endlich mit einem Male die ringende Seele sich zur Freiheit aufrafft, die „wahre Wahrheit“ zur lodernden Flamme emporschlägt, der finstere Zauber schwindet und der entsefelte Geist sieghaft die Schwingen entfaltet.

Und dann ist am nächsten Morgen Ben Jehuda verschwunden. Er folgt seinem neuen Leitsterne, um mit noch gesteigertem religiösen Eifer Christus zu folgen, oder mit noch schärfer zugespitztem Urtheile in Kant's Fußstapfen zu treten, oder aber die Beiden an dem Glühfeuer in seinem Innern zu verschmelzen und Plato's sonnige Wege zu wandeln. Aber eine schmerzliche Erinnerung trägt er gleichwohl mit sich bis an sein Ende: die nimmer ausgleichende Differenz zwischen Angefammtem und Erworbenem. Derselbe Falle sind keine Seltenheit und unter Anderem war es eben auch ein jüngerer Bruder Rabbi Israel's, den solche Ideen berührten. In einer stürmischen Mitternachtsstunde des Jänner 1869 überfiel er seinen Bruder und drang schluchzend und händerringend in ihn: er möge doch davon lassen, sich und Andere zu täuschen und möge ihm folgen auf dem Wege der unzweifelhaften Erkenntnis. Darauf entstand ein solcher Murren unter den Juden, daß man den Abtrünnigen nur mit Brachialgewalt vor der verderblichen Wuth der wilden Fanatiker schützen konnte.

Denn, Wunder über Wunder, die Dynasten von Sadagora sind nicht einmal Anhänger des Talmud. Sie betrachten die Rabbaniten geringschäßig. Ihnen ist das Buch der Bücher der Sohar, welchen einer ihrer Ahnherren, Rabbi Jochanan, ein Nachkomme David's des Königs, aus den Trümmern der durch Titus zerstörten Zionsburg gerettet haben soll, und zwar in der Weise, daß er sich in einem Sarge aus der brennenden Stadt schmuggeln ließ. Was er wußte und barg, hatte ein Engel Gottes dem Rabbi

für uns gilt jener alte Wappenspruch der rheinischen Grafenschaft Mark:

„Biereden Stein, wie er auch fällt, Sich immer auf Ein' Seiten stellt!“ (Beifall.)

Jedesmal, wenn sie an unserem Volkskörper rütteln, festigt sich und härtet sich das nationale Bewußtsein; jeder Umwälzungsversuch zeigt auf's neue, wie sich das österreichische Deutschthum „auf Ein Seiten stellt“.

Politische Wochenschau.

Österreich-Ungarn. Die Ferien sind zu Ende, die Politik tritt wieder in ihre Rechte. Den Reigen eröffnen die Ergänzungswahlen zu den bevorstehenden Landtagen.

In Oberösterreich wurde der clericale Sturm auf das Rohrbacher Landtagsmandat abgewiesen und Pöschl einstimmig gewählt. In Wien siegte mit erheblicher Mehrheit Prof. Eduard Sueß über die beiden antimilitarischen Candidaten Schneider und Pabst.

Diese Zahlen beweisen nur allzu deutlich, was denkende Leute schon lange vorhergesagt, daß der nationale Antisemitismus im Niedergang ist und bei dem fam. en Bündnisse nur die Rolle des bekannten Thieres in der Fabel gespielt hat, die Kastanien für die Clericalen aus dem Feuer zu holen.

Gröffnet wurde die politische Saison — die eine denkwürdige zu werden verspricht — mit der Enthebung des F.-M.-L. Baron Kraus von dem Posten des Statthalters von Böhmen und der Ernennung des Grafen Franz Thun-Hohenstein, Neffen des Concordatsministers Grafen Leo Thun.

Graf Franz Thun hat bisher nicht im Staatsdienste gestanden, für seine Ernennung spricht also nicht die Erfahrung in der Verwaltung. 1879 wurde er in den böhmischen Landtag gewählt und seine politische Gesinnung hat er in dieser Eigenschaft in drei Fundamentalsätzen niedergelegt, welche er in der Prager Landtagsstube aussprach.

Jochai zugeflüstert und dieser wieder hat es unvergänglich verewigt. Das sei die echte und wahre Schrift, älter und heiliger als der Talmud. Nun und weil eben „das Geheimnis die Bürgschaft des Erfolges ist“, herrscht der Rabbi von Sabagora über die Gewissen von Millionen von Juden.

Österreich-Ungarn ist der klassische Boden der Thronprätendenten: Wafa, Alfonso, Don Carlos, Chambord, der König von Neapel, der Herzog von Cumberland, Graf Hunyady, und zum Ueberfluß noch Rafael, der Zigeuner-Bojvode von Jász-Alatján und endlich Epigone des Judenkönigs, Rabbi Abraham. Der Sproß David's ist Aristokrat: er belet nicht in Gemeinschaft mit der großen Menge; in eine gesonderte — wenn anders das Wort erlaubt ist — Kapelle der Synagoge verschlossen, spricht er mit dem lieben Herrgott unter vier Augen.

Im Hofe standen die Lamdonim und Bachurim, von den Anstrengungen bei ihren Studien, von der Mühsal des Lernens erschöpft, rings umher, um auszuruhen; unter ihnen auch der jugendliche Aschir Ben Jehuda, der seine großen Augen auf mich heftete und sich neugierig und misstrauisch um mich zu schaffen machte.

gekennzeichnete Standpunkt führt nicht zur Verständigung.“ Und endlich: „Unser Wunsch und unsere Hoffnung ist die Krönung unseres Königs mit der Krone des heiligen Wenzel!“

Die Officiösen haben den neuen Statthalter bisher noch nicht aus Eigenem begrüßt. Die Alttschechen beanspruchen den Grafen ganz für sich und sehen in ihm jenen „verdienstvollsten und größten Mann“, welcher die Krönung zu Wege bringen werde.

Die Deutschen begrüßen den neuen Statthalter als den Krönungsstatthalter, dem es bedienend sei, die Einheit der böhmischen Krone zusammenzuschweißen und mit der Krönung in Prag das verneuerte böhmische Staatsrecht zu inaugurieren.

Bemerkenswert sind die Stimmen der ungarischen Regierungsbücher. Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien von regierungsfreundlicher Seite geschrieben: „Ich weiß nicht, inwiefern die Ernennung des Grafen Thun-Hohenstein zum Statthalter von Böhmen die Tschechen dem von ihnen angestrebten Ziel der Krönung des Kaisers zum König von Böhmen näher bringen kann.“

Dieser Statthalter-Ernennung gegenüber erscheint nicht uninteressant, was der Hannover'sche Courier zu erzählen weiß: „Die Berliner Kaiser-Zusammenkunft sei für die Wiener politischen Kreise nicht ohne Folgen geblieben.“

Der österreichische Botschafter am Berlinerhofe Graf

Szechenyi und Graf Kalnoth sollen dem Kaiser Vorstellungen gemacht haben über die möglichen Folgen einer allzu slavfreundlichen inneren Politik, die nicht nur die Freundschaft Deutschlands berühren müsse, sondern das den hypernationalen Führern blind ergebene slavische Volk dem ausgeprägtesten Panflavismus entgegenreibe.

Die Alttschechen haben diese Statthalter-Ernennung sofort fructificirt.

Abgeordneter Prof. Dr. Zucker hielt in Chotieborz im Beisein des Alttschechenführers Kieger eine die alttschechische Politik darlegende Programmrede, in welcher er für das Bündnis mit Deutschland sprach, wenn auch die Tschechen demselben „kühler“ gegenüberstünden, wie ein „gewisser Theil“ der Deutschen in Oesterreich.

In Ungarn hat sich der Communications-Minister Baros zum „eisernen Thor“ begeben und dortselbst die erste Sprengmine in Brand gesetzt, durch welche endlich die langersehnte Regulirung der Donauschnellen beim eisernen Thor eingeleitet werden soll.

Einer ganz interessanten Auslassung begegnen wir in der „Budapester Correspondenz“: „Anlässlich der jüngsten Reise des Kaisers nach Berlin wurde in der gesammten Presse wiederholt auch die Eventualität einer Zollunion zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland erörtert.“

Bursche in ein Gespräch ein, war aber nicht im Stande, sein radebrecherisches Deutsch zu verstehen. Aus einem Anderen vermochte ich mit aller Liebenswürdigkeit auch nicht ein Wort herauszufreien; er starrte mich eine Weile an, schupfte dann die Achseln und ließ mich mit den unverkennbaren Zeichen der Geringschätzung stehen.

Hand in Hand schritten ein hübsches Bürschchen und ein blondlockiges kleines Mädchen selbender dem Garten zu: Mann und Frau. Beide zusammen sind noch keine dreißig Jahre alt.

Die zahlreiche Sippschaft des Rabbi lebt insgesamt an seinem Hofe und zwar durchweg gut. Jede Familie hat ihren eigenen Haushalt. Zwischen den Blumenstöcken der Fenster lehnten Frauen und Mädchen, hübsche Gesichter, aber durch das fortwährende Nichtsthun behäbig gewordene Gestalten.

und richtet ihn zum Gebrauch zu. Die Damen kleiden sich nach der neuesten Mode und es muthete mich ganz sonderbar an, daß sie die falschen Haartouren, die doch eigentlich auf die „Befämpfung der Eitelkeit“ abzielen, a la Froufrou arrangirt und mit diamantenen Zitternadeln vollgesteckt trugen.

Zu diesem Augenblick wurde Pferdegetrampel hörbar und Trompetensignale schmetterten in das Gesumme hinein. Es waren fröhliche junge Husaren, die von der Uebung heimwärts ritten, daß der Staub der Straße hinter ihnen aufwirbelte.

(Schluß folgt.)

tet. Ein vollständig gemeinsames Zollgebiet, welches ohne Zwischenzolllinie Deutschland, Oesterreich und Ungarn umfassen soll, ist allerdings absolut undenkbar. Nicht nur die Verschiedenartigkeit der Verrechnung, sondern noch mehr die gegensätzlichen Interessen der bestehenden Industrien und namentlich die gefährliche große Concurrenz der billig arbeitenden deutschen Industrie schließt die Möglichkeit eines Zollvereins vollständig aus. Hingegen ist der Gedanke bei unveränderter Aufrechterhaltung der Zwischenzolllinie Oesterreich-Ungarn und Deutschland nach außen zu einem gemeinsamen Wirtschaftsgebiete umzugestalten, keineswegs undurchführbar oder abzulehnen. Zur Wahrung der eigenen Interessen könnte bei einem derartigen Verhältnisse auch weiter ein autonomer Zolltarif in den beiden Zollgebieten bestehen und eventuell zwischen denselben ein Tarifvertrag abgeschlossen werden. Nach außen aber wären alle Verträge in vollständigem Einvernehmen der ungarischen, österreichischen und deutschen Regierung einheitlich abzuschließen, wobei zu Gunsten des Verkehrs zwischen den beiden verbündeten Zollgebieten Differentialsätze festgestellt werden könnten. Dieses auf ein so großes Produktionsgebiet sich erstreckende Zollbündniß, welches nach außen jodann bloß als ein Zollgebiet erscheinen würde, hätte ohne Zweifel dieselbe Anziehungskraft, wie es das politische Bündniß Oesterreich-Ungarns und Deutschlands hatte. Viele wirtschaftliche Gegenstände würden auf diese Weise ausgeglichen und der stets auch in's eigene Fleisch schneidende Zollkampf auf einem sehr großen Gebiete Mittel-Europas aufhören.“

Kaiser Wilhelm hat sich nach der Inspection des sächsischen Armee-corps von Dresden nach Hannover zu den großen Manövern begeben, bei welchem sich auch der russische Thronfolger, der bereits in Kiel eingetroffen ist, einfinden wird. Nach den Manövern soll endlich der Besuch des Czaren beim deutschen Kaiser stattfinden.

Die Baiern erhalten nun doch auch ihren Katholikentag. „Auf dem beabsichtigten Katholikentage wird das katholische Volk in Baiern öffentlich und in feierlicher Weise betunden, daß ihm die Sache der Religion und der Kirche keine fremde geworden, sondern seine eigenste geblieben ist.“ Mit diesen Worten beginnt der Aufruf an die „Katholiken Baierns.“ Darüber, daß die Baiern ein hochkatholisches Volk sind, wird wohl niemand im Zweifel sein und um bloß diese Thatsache in Erinnerung zu bringen, bedurfte es kaum des Katholikentages. Thatsächlich erfährt man aus dem erwähnten Aufruf, daß es sich auch hier um einen Sturm-lauf gegen das liberale Ministerium und um die Erweiterung des römischen Einflusses handelt. Auch hier verwechseln die Clericalen die Religion mit ihren Parteinteressen. Da sich allgemach in Deutschland die Reichsidee zu festigen beginnt, so bedarf es zur Festigung der clericalen Ansturm-partei wieder einer kleinen Auffrischung des Kulturkampfes.

Die Clericalen bleiben sich in allen Ländern gleich. In Frankreich hat der Justiz- und Cultusminister an die Bischöfe einen Erlaß gerichtet, worin er dieselbe auffordert, dahin zu wirken, daß sich der Clerus bei den bevorstehenden Wahlen der politischen Agitation enthalte. Die Mehrzahl der Bischöfe hat aber als Antwort Hirtenbriefe erlassen, in denen sie die Seelsorger ermahnen, auf ihre Beichtkinder dahin einzuwirken, daß sie nur solchen Bewerbern ihre Stimme geben, welche sich verpflichten, den „Glauben zu verteidigen.“

Aus Waidhofen und Umgebung.

**** Vereinsbesuch.** Samstag, den 21. September, wird unsere Stadt wieder einen bestbekannten Verein in ihren Mauern beherbergen; der Geselligkeits-Club der Eisenbahnbeamten in Linz wird in der Stärke von ca. 300 Personen, begleitet von einer Militärcapelle, eine Vergnügungsfahrt nach Waidhofen unternehmen und im Hotel zum goldenen Löwen ein Concert veranstalten, welchem sich ein Tänzchen anreihen wird. Der Linzer Verein hat auch die ausübenden und unterstützenden Mitglieder des hiesigen Männergesang- und Turnvereins geladen, welche Einladung hiemit allgemein bekannt gemacht wird. Das Concert der Militärcapelle wird Samstag, den 21. d. bei günstiger Witterung im Garten stattfinden und dürfte um 6 Uhr nachmittags beginnen. Im Falle schlechten Wetters wird dasselbe im Saale abgehalten, in welchem es den geladenen Vereinen natürlich nur nach Maßgabe des Raumes möglich sein wird, theilzunehmen, da selbstverständlich in erster Linie für die Fremden Sorge getragen werden mußte.

**** Lehrwerkstätte.** In der letzten Plenarversammlung der Handels- und Gewerbekammer vom 11. d. wurde auch ein Präsidialbericht erstattet, betreffend den Stand der Hilfsaction für die niederösterreichische Klein-Eisen-Industrie. Derselbe theilt im Wesentlichen mit: Die Vorarbeiten zur Errichtung der projectirten Lehrwerkstätte und Musterschleiferei in Waidhofen a. d. Ybbs sind so weit gediehen, daß die betreffenden Gebäude bis 15. November d. J. unter Dach gebracht werden können und die Fertigstellung derselben behufs ihrer Benützung bis 1. Juni 1890 erfolgt, die Activirung der Anstalt sonach für das nächste Jahr gesichert ist. Zu diesem günstigen Resultate hat insbesondere der Umstand beigetragen, daß mit dem Fürsten Heinrich v. Orsini und Rosenberg, sowie mit dem Grafen Zeno Goetz als Curator des Grafen Eugen Orsini und Rosenberg betreffs der Erwerbung gewisser Wasserwerke in Zell und der Wasserrechte zur Benützung derselben ein Vertragentwurf zustande gekommen ist, welchen das Präsidium der Versammlung vorlegt. Der Vertragentwurf

wurde seitens der Kammer genehmigt. — Montag, den 16. d. M. wird seitens der n. ö. Handelskammer eine Commission hier eintreffen, um über einige in Aussicht genommene Abänderungen des Bauplanes zu berathen.

**** Männergesangverein.** Nachdem die Sommerferien dem Ende zuneigen, wird auch der hiesige Männergesangverein seine Thätigkeit wieder aufnehmen und Donnerstag, den 19. September seine erste Versammlung abhalten.

**** Liederabend.** Heute Samstag, den 14. September findet in Lahner's Gartenjalon ein Liederabend der Opern- und Operettenfängerin vom Frankfurter Opernhause, der Frau Johanna Edlen v. Willefort-Gruber unter Mitwirkung des Herrn Franz Ritter von Willefort, Kapellmeisters aus Wien, mit nachstehendem Programme statt: 1. Abtheilung: 1. Klavier-vortrag. 2. Romanze von Spohr. 3. a) „Tausend-schön.“ Lied von Eckert b) „Wenn ich ein kleines Wald-vöglein wär.“ Lied von Abt. 4. Recitativ-Arie aus der Oper „Figaro's Hochzeit“ von Mozart. 5. „In der Fremde.“ Lied von Taubert. 6. „Ich liebe dich.“ Lied von Dobricz. — 2. Abtheilung: 7. Klavier-vortrag. 8. „Postillon d'amour.“ Lied von Abt. 9. „Tarantello“, aus d. Operette „Gasparone.“ 10. „Wie berührt mich wunderbar.“ Lied von Bendel. 11. „Heimatlied.“ aus der Operette „Don César, von Dellinger. 12. a) „An den Sonnenschein.“ Lied von Schuman. b) „Wer uns getraut.“ aus der Operette „Zigeunerbaron“ von J. Strauß. — Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 kr. Familienkarten (4 Personen) fl. 1.50

**** Gewitter.** Montag, den 9. September entlud sich über Waidhofen ein Gewitter; während desselben schlug ein Blitzstrahl, welcher von einem heftigen Donnerschlage begleitet war, in den Pfarrthurm ein, ohne jedoch zu zünden.

**** Freischießen.** Bei dem am 8. und 9. September d. J. abgehaltenen Freischießen beteiligten sich 32 Schützen, welche auf die Standscheibe 2666 Schuß à 10 kr. und auf die Feldscheibe 248 Serien à 15 kr. abgaben. Beste gewonnen auf der Standscheibe: 1. Best: Herr Sturmberger, (Weyr) 48 Theiler; 2. Best: Hr. Plettenbacher, (Waidh.) 53 1/2 Th.; 3. Best: Hr. Reichenspader, (Waidh.) 67 Th.; 4. Best: Hr. Gärber, (Waidh.) 70 1/2 Th. Auf der Feldscheibe: 1. Best: Hr. Gärber, (Waidh.) 58 3/4 Th.; 2. Best: Hr. Wedl, (Waidh.) 154 Th.; 3. Best: Herr Zeitlinger, (Waidh.) 202 Th. Feldscheiben-Prämien erzielten: 1. Hr. v. Hemeberg, (Waidh.) 28 Kreise fl. 3.90; 2. Hr. Hermüller, (Allmerfeld) 25 Kreise fl. 3.38; 3. Hr. Gärber, (Waidh.) 25 Kreise fl. 3.12; 4. Hr. Wedl, (Waidh.) 23 Kreise fl. 2.86; 5. Hr. Leithe, (Waidh.) 23 Kreise fl. 2.60; 6. Hr. Zeitlinger, (Waidh.) 23 Kreise fl. 2.34; 7. Hr. Schnepfinger, (Waidh.) 21 Kreise fl. 2.08; 8. Hr. Marx, (Allmerfeld) 21 Kreise, fl. 1.82; 9. Hr. Dietrich, (Waidh.) 20 Kreise fl. 1.56; 10. Hr. Thurn-wald, (Waidh.) 19 Kreise fl. 1.30; 11. Hr. Franz Jug, 19 Kreise fl. 1.04. Auf der Standscheibe wurden mit den 2666 abgegebenen Schüssen 1662 Dividenden erzielt, à 12 kr.

**** Schützenverein.** Bei den am 30. August und 2. September d. J. abgehaltenen Kranz-schießen wurden folgende Resultate erzielt: 30. August: 1. Best: Hr. Dietrich, einen Bierer mit 50 1/2 Thln.; 2. Best: Hr. A. Zeitlinger, einen Bierer mit 83 1/4 Thln.; gefallene Schüsse: 547. — 2. Sept.: Hr. Franz Kubrka, einen Bierer mit 71 1/2 Th.; 2. Best: Hr. Joz Jul., einen Bierer mit 85 3/4 Th.; gefallene Schüsse: 329. Zusammen: 876 Schüsse.

Amstetten, (Eigenbericht) Regionalausstellung: Seine k. k. Hoheit, Erzherzog Otto hat sein persönliches Erscheinen bei der Ausstellung zugesagt. Der Anmeldungs-termin wurde über vieles Verlangen bis 15. September verlängert. — Eine Gesellschaft von Sportfreunden, an deren Spitze Baron Kiekmannsegg jun., hat eine eigene Rennbahn um 6000 fl. hergestelt, welche am 2. Ausstellungstage eröffnet werden wird. — Detailprogramme wurden bereits versandt.

Ybbs, (Eigenbericht) Concert. Der bestbekannte Scheibser Kapellmeister und Regenschori Hr. M. Schache-nhof er veranstaltete am 1. September l. J. in H. Schaller's neu hergestelltem, sehr schönem Saale zu Ybbs ein Concert, das in jeder Hinsicht einen durchschlagenden Erfolg hatte.

Das ausgewählte Programm, welches von einem meisterhaft zusammengestellten wohlgeschulten Streichorchester durchgeführt wurde, mußte stellenweise wiederholt werden. Der Preis des Abends gebürt jedoch insbesondere dem Sohne des tüchtigen Dirigenten Herrn Ludwig Schaden-hofer, Violin-Conservatoristen aus Wien. Derselbe zeigte in dem Spiele einiger Compositionen von Beuxtemps u. Jordan, sowie einiger ganz gelungener Eigenwerke eine virtuose Technik und einen wohlbedachten, feckelvollen Vortrag, der uns auf eine hervorragende Meisterschaft des angehenden Künstlers mit Recht schließen läßt.

Scheibbs kann mit Stolz auf eine Familie blicken, welche bisher auf musikalischem Gebiete schon so Ersprießliches geleistet hat und gewiß noch leisten wird.

Nach dem Concerte folgte ein Tänzkränzchen, dessen Verlauf unter den Klängen Schachenhoferscher Weise besonders gemüthlich war.

Dem zahlreichen Publikum hatte der Wirt aus Keller und Küche nur Vorzügliches geboten.

Randegg, (Eigenbericht.) Am 4. d. hatten die Bewohner von Randegg wieder einmal nach 33 Jahren die Freude, ihren geistlichen Oberhirten zu begrüßen.

Der kleine Markt war allenthalben auf das Festlichste geschmückt; als der hochwürdigste Herr nachmittags 4 Uhr eintraf, wurde er vom Herrn Dechant, Pfarrer, benachbarter Geistlichkeit, Gemeindevertretungen, Feuerwehr und Schul-

jugend feierlich empfangen und in die Kirche geleitet, wo selbst die Religionsprüfung stattfand.

Abends, bei einbrechender Dunkelheit, wurde Sr. Excellenz von der Ortsfeuerwehr ein Fackelzug mit Lampions und von unserer wackeren Ortscapelle unter ihrem tüchtigen Meister, H. Reich, ein Ständchen gebracht; der Marktplatz bot ein recht bewegtes Bild durch die in schöner Beleuchtung wogende Menschenmenge, welche einerseits der herrliche Abend, andererseits die Schaulust an der Illumination der Häuser mit Transparenten und Lampions, von Nah und Fern herbeigelockt hatte. Des anderen Tages zeitig früh las der Herr Bischof die h. Messe, consecrirte einen neuen Herz-Jesu-Altar, den unser hochw. Herr Pfarrer an Stelle des schadhaften St. Antons-Altars errichten ließ, worauf der Herr Dechant für die wohlthätigen Spender desselben die erste hl. Messe las.

Hierauf spendete der hochwürdigste Herr Bischof unter Assis-tenz der benachbarten Geistlichkeit das hl. Sacrament der Firmung an 160 Firmlinge und verließ nachmittags um 2 Uhr unter üblicher Begleitung unseren sonst stillen Gebirgsort.

Scheibbs, (Eigenbericht). Saison-Ende. Mit Beginn dieses Monats haben sich die Reihen unserer Sommergäste bedeutend gelichtet, und nimmt Scheibbs in seinen Straßen und auf seinen Spazierwegen wieder sein ruhiges Gepräge an. An kleinen Gesellschaften, die als Schluss ihrer Sommertour unsern freundlichen Ort zu kurzem Auf-enthalte wählen, fehlt es allerdings nicht. Was die Zahl der Sommerfrischler dieses Jahres betrifft, dürfte diese wohl die bisher höchst erreichte sein, ein Beweis, daß die landschaftlichen Reize unserer Gegend, die Bestrebungen der Gemeinde und des Verschönerungsvereines, welcher letzterer insbesondere um Erhebung der Annehmlichkeiten einer Sommerfrische rührig war und ist, um Verschönerung des Ortes in immer weitere Kreise der Großstadt-Bevölkerung dringt. Hoffentlich wird auch auf dem begonnenen Wege, praktische und große Wohnungen herzustellen, fortgefahren.

Fremdenliste. Die dritte und letzte, für August und erste Hälfte September gültige Fremdenliste erscheint Montag, den 16. d. M.

Neue Promenade. Durch den Neu- und Umbau mehrerer Häuser in Scheibbs wurde es ermöglicht, die vor mehreren Jahren oberhalb des eisernen Steges angelegte, schöne Promenade durch eine solche zwischen dem genannten Stege und der eisernen Brücke zu ergänzen, indem das durch Erdausheben gewonnene Material am Erlaufufer aufgeschüttet und planiert wurde. Der neue Weg dürfte eine rechte Zierde des Ortes werden. Desgleichen wird an Stelle der alten, hölzernen „Hochbrücke“ eine neue Brücke aus Eisen angeführt.

Theater. Seit 14 Tagen gastirt hier die Theater-gesellschaft des Herrn Bosh und brachte schon einige Lust-spiele zu gelungener Aufführung.

Golbene Hochzeit. Verflorenen Dienstag feierten die Eheleute „Steindl“ aus Gaming bei Scheibbs ihre goldene Hochzeit. Das Ehepaar ist noch recht rüstig, und tanzte die „Brau“ noch frisch einige Tänze.

Wählerversammlung. Am 7. d. veranstaltete der Herr Abgeordnete Ursin in Abl's Saal eine Wähler-versammlung und erstattete Bericht über seine Thätigkeit im Abgeordneten-hause. Die Juden kamen diesmal mit Ausnahme der „Großen“ ganz glimpflich weg, daher sich auch keiner Partei eine „hochgradige Hingabe“ an den Redner bemächtigte. Von den 55 Anwesenden waren 28 Wähler aus Scheibbs, und von diesen etwa die Hälfte Anhänger des Abgeordneten. Gegen das von einem Herrn beantragte Vertrauensvotum erhob kein Mitglied der „sehr friedlichen Versammlung“ ein Veto, und stimmten die Anhänger selbst mit Ruhe diesem bei.

Verschiedenes.

— **Hauptversammlung des Alpenvereins in Bozen.** Dieselbe hat einen glänzenden Verlauf genommen. Ueber 500 Mitglieder des weitverzweigten Vereins, welche 126 Sectionen mit 1735 Stimmen vertraten, nahmen an der am 9. d. abgehaltenen Haupt-Versammlung theil. Der Verein zählt dormalen 175 Sectionen mit 22.586 Mitgliedern. In Erledigung der Tagesordnung wurden unter anderem an Subventionen 35.000 Mark für Weg- und Hüttenbauten den einzelnen Sectionen zugewiesen. Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde Mainz bestimmt; für 1891 wurde Graz in Aussicht genommen. — An die Alpenvereins-Festtage schließt sich die Feier der Enthüllung des Denkmals Walthers von der Vogelweide.

— **Auszeichnung.** Sn. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 2. Sept. o. J. dem Director der Vereinigten Fachschule und Versuchsanstalt für Eisen- und Stahlindustrie in Steyr, H. A. Musil, das Ritterkreuz des Franz-Josefs-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

— **Zehntausend Menschen ertrunken.** Einer Meldung der Reuterschen Office“ aus Yokohama (Japan) vom 30. v. M. zufolge sind durch eine Ueberschwemmung in Wafanama bei Osaka an zehntausend Personen um's Leben gekommen und bei zwanzigtausend Jobdachlos geworden. Unten der dortigen Bevölkerung herrscht großes Elend.

Briefkasten der Schriftleitung.

Den Herren Berichterstattern in Amstetten, Ybbs, Randegg und Scheibbs besten Dank; bitten um weitere Berichte.

